

Zwischen düsterer Apokalypse und Verheißung

Die Kantorei St. Marien bietet am Totensonntag Mozarts Requiem sowie die Bach-Kantate „Wachet! betet! betet! wachet!“ dar

Von Susanne Beyer

WOLFENBÜTTEL. Die unermüdlichen Proben haben sich wieder einmal gelohnt. Am Sonntagabend kamen in der Hauptkirche Beatae Mariae Virginis die Kantate „Wachet! betet! betet! wachet!“ von Johann Sebastian Bach und Mozarts Requiem zur Aufführung.

Die Gesangssolisten, Musiker des Braunschweiger Staatsorchesters und die Kantorei St. Marien unter der souveränen Leitung von Almuth Bretschneider, bestachen durch präzises Zusammenspiel und ein differenziertes, volles Klangbild. Der Dirigentin gelang es scheinbar mühelos, Sänger und Instrumentalisten zu führen und zu einem harmonischen Ganzen zu einen.

Die Kantate BWV 70 begann festlich-temporeich mit Chor und vollem Orchester. Im Folgenden hatten die Solisten nacheinander Gelegenheit, sich mit Rezitativen und Arien vorzustellen. Matthias Gerchen (Bass), der kurzfristig für den erkrankten Michael Humann eingesprungen war, Uta Grunewald (Alt), Jörn Lindemann (Tenor) und Ilse-Christine Otto (Sopran) waren in ausgezeichneter Form und konnten sowohl einzeln als auch mehrstimmig überzeugen.



Almuth Bretschneider dirigiert die Kantorei St. Marien in der Wolfenbütteler Hauptkirche.

Foto: Udo Starke

Der bildhafte Text lebt von Gegensätzen, die ihre unmittelbare Entsprechung in der Musik finden. Apokalyptisch-beklemmende Partien wechseln sich ab mit Zuversicht und Verheißung: Wunderbar ly-

risch-melodisch die Tenor-Arie „Hebt euer Haupt empor“. Unmittelbar darauf ein Bass-Rezitativ, das aufs Dürsterste die Schrecken des Jüngsten Gerichts deklamiert, um dann wiederum freudig im Vertrau-

en auf den Heiland dem Ende entgegenzusehen.

Hatten die Solisten während der Kantate noch direkt vor den ersten Sitzreihen gesungen, so wurden sie für Mozarts Requiem zwischen Chor

und Orchester eingegliedert, welches um Posaunen, Pauken und zusätzliche Holzbläser erweitert wurde.

Die Totenmesse in d-moll ist Mozarts letztes Werk, das er selbst nicht mehr vollenden konnte. Es ist ein ernstes Werk von hoher, kontrastreicher Intensität. Das Introitus beginnt leise klagend und verhalten, bevor es klangschön und mächtig mit Posaunen, Trompeten und Pauken das jüngste Gericht ankündigt.

Nach der Doppelfuge des Kyrie, die durch punktgenaue und deutliche Einsätze bestach, gelang die Schreckensvision des „Dies irae“ in atemberaubendem Tempo und mit höchster Dramatik.

Der Anrufung des zornigen Gottes stand – fein abgesetzt in Dynamik und Tempo und dominiert von den Frauenstimmen – das demütige Flehen um Gnade gegenüber.

Almuth Bretschneider hatte ihren Chor nicht nur im Griff, sie war praktisch mit ihm verwachsen. Jeden Einsatz lebte sie mit, forderte, beschwichtigte, ermutigte und strahlte, und der Chor dankte es ihr mit höchster Konzentration und leidenschaftlichem Gesang zugunsten einer rundum gelungenen Aufführung.

Lang anhaltender Applaus.